

Politische Sorge und endzeitliche Erwartungen Wahrnehmungen Südosteuropas in Wittenberg

Von Volker Leppin

Als Kaiser Karl V. im Januar 1530 zum Augsburger Reichstag einlud, vertraute er darauf, dass die Angst vor der zivilisatorisch vernichtenden Gewalt der Türken die unterschiedlichen Religionsparteien zusammenschweißen würde. Sein freundlicher Ton, in welchem er die beiden Seiten bat, ihre „opinion und meinung“ darzulegen¹, verband sich mit der Hoffnung, der Reichstag möge eine Unterstützung der Türkenkriege beschließen². Das Szenario, das dahinter stand, ist offenkundig: Mit der Schlacht von Mohács am 29. August 1526 waren die Türken in das Herz Europas vorgedrungen – und sie bedrohten von hier aus nicht allein die habsburgischen Gebiete, sondern auch Sachsen. Sich von Seiten der reformatorischen Stände der Forderung nach gemeinsamer Abwehr zu entziehen, hätte die Aufkündigung der Grundsolidarität mit dem Reichszusammenhang bedeutet. So sind besonders um 1530 die Aussagen aus Wittenberg zur Türkengefahr kräftig und weichen erst nach und nach einer differenzierteren politischen Einschätzung der Lage im Südosten Europas. Durchweg aber war man sich in der theologischen Einschätzung der Türken einig, die als Zeichen der Endzeit interpretiert wurden – als solche aber durchaus ihren Platz im Heilsgeschehen bekommen konnten.

Wahrnehmung der politischen Situation

Die publizistischen Aktivitäten der Wittenberger nach der Schlacht von Mohács hatten auch ein apologetisches Motiv³: Luther und die Reformation waren in den Geruch geraten, nicht energisch genug gegen die Türken einzutreten. So zählte zu den Sätzen, die in der Bannandrohungsbulle „Exsurge Domine“ vom 15. Juni 1520 verurteilt wurden, auch die Aussage: „Proeliari adversus Turcas est repugnare Deo visitanti iniquitates nostras per illos“⁴

¹ Ausschreiben Karls V. zum Reichstag in Augsburg, 21.1.1530. In: Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1530. Hg. Karl Eduard Förstemann. Halle 1833, S. 1-9, 8 (Nr. 1, 61).

² Ausschreiben Karls V. 7 (Nr. 1,51-55).

³ Martin Luther: Vom Kriege wider die Türken, erklärt für diese Schrift ausdrücklich seine Absicht, „uns zu entschuldigen“ (Weimarer Ausgabe – kritische Edition von Luthers Werken (1883-2009), Bd. 30/2, S. 107, Zeile 35: künftig WA 30/2,107,25).

⁴ DH 1484 [Denzinger/Hünemann: Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, griechisch/lateinisch/deutsch; Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum, Freiburg 1997 und Neuauflagen]. Hierauf geht Martin Luther: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,108,19-22), ein: „Bapst Leo der zehende ynn seiner Bullen, darynn er mich verbannet, unter andern artickeln verdammet er auch diesen das ich gesagt hatte: Widder den Türcken streiten ist eben so viel als Gott widder streben, der mit solcher ruten unser suende heimsucht“; Rudolf Mau: Luthers Stellung zu den Türken. In: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. 2 Bde. Hg. Helmar Junghans. Göttingen 1983, S. 647-662, 956-966, 647 sowie Martin Brecht: Luther und die Türken. In: Europa und die Türken in der Renaissance. Hgg. Bodo Guthmüller, Wilhelm Kühlmann. Tübingen 2000 (Frühe Neuzeit 54), S. 9-27, 10, weisen darauf hin, dass Luther mit seiner Skepsis gegenüber Abgaben für den Türkenkrieg Anfang des 16. Jahrhunderts keineswegs allein stand, sondern sich auch führende Humanisten in diesem Sinne äußerten; vgl. etwa Erasmus in der „Epistola ad Paulum Volzium“, die er 1518 der Neuausgabe des „Enchiridion“ beigab: „Neque vero convenit, ut hoc argumento nos valde Christianos declaremus, si quamplurimos occiderimus, sed si quamplurimos servaverimus; non si

Luthers Deutung der Türken als Geißel Gottes⁵, der zu widerstreiten unsinnig war, war so zu der angedeuteten Entsolidarisierung umgemünzt worden. Die Skepsis gegenüber der reformatorischen Bewegung reichte in dieser Sache aber noch weiter: Noch im Jahre 1526 erklärte ein in Dresden im herzoglichen Sachsen erschienener Sendbrief die Lutheraner zur „vrsach [...] der straff“ durch die Türken⁶ – und legte zugleich die mehrfache Ähnlichkeit zwischen Lutheranern und Muslimen dar: Beide zerstörten Klöster und Kirchen, unterdrückten die Messe und trieben Unzucht⁷.

In diese publizistische Situation hinein⁸ schrieb Luther seine im Juni 1529 veröffentlichte⁹ Schrift „Vom Kriege wider die Türken“, welche er dem Landgrafen Philipp von Hessen widmete¹⁰ – ausdrücklich wies er schon im Widmungsbrief den Vorwurf ab, schuld an den Türkenkriegen zu sein¹¹. Im selben Atemzug wandte er sich gegen eine Haltung, die behauptete, „man solle und müsse nicht widder die Türcken kriegen“¹², nahm also eben jene Position ein, die ihm selbst in der Bannandrohungsbulle vorgehalten worden war. Dies konnte Luther nun allein deswegen nicht akzeptieren, weil er in den Türken unter dem Eindruck der Belagerung Wiens eine Bedrohung für die gesamte mitteleuropäische Zivilisation sah¹³,

multa impiorum milia sacrificaverimus. Orco, sed si quamplurimos ex impis reddiderimus pios; non si illos diris exerationibus devoveamus, sed si piis votis salutem illis ac meliorem mentem a superis optemus. Quod si hoc non adsit animus, citius futurum est, ut non in Turcas degeneremus quam ut Turcas in nostras partes pertrahemus“ (Erasmus von Rotterdam: *Ausgewählte Schriften*. Hg. Werner Welzig. Bd. 1. Darmstadt 1968, S. 10 und 12); vgl. auch die Klage von Ulrich von Hutten „Ad principes germanos ut bellum Turcis inferant exhortatoria“ von 1518, über den Abzug des Geldes aus Deutschland für den Türkenkrieg (Ulrichs von Hutten: *Schriften*. Hg. Eduard Böcking. Bd. 5. Leipzig 1861 [= Aalen 1963], S. 104,27-105,24), verbunden mit einer scharfen Papstkritik: „Visum mihi tamen olim est as apostolicum pertinere officium seminare dei verbum, non hominem patrimonia metere; pascere oves Christi, non ad famem et penuriam adigere populum“ (ebenda, S. 104,27-29).

⁵ M. L u t h e r: *Resoluciones*: „Licet plurimi nunc et iidem magni in ecclesia nihil aliud somnient quam bella adversus Turcam, scilicet non contra iniquitates, sed contra virgam iniquitatis bellaturi deoque repugnaturi, qui per eam virgam sese visitare dicit iniquitates nostras, eo quod nos non visitamus eas“ (WA 1,535, 35-39)

⁶ Ein Sendbrief der IJn angetzeigt wirt vermeinte vrsach warumb der Türck widder die Hungern triumphirt vnnd ob-Igelegen hab., Dresden: Wolfgang Stöckel 1526, C 2^r; vgl. zur verbreiteten Polemik gegen „Lutheraner als ‚Türken‘“ Thomas Kaufmann: „Türckenbüchlein“. Zur christlichen Wahrnehmung „türkischer Religion“ in Spätmittelalter und Reformation. Göttingen 2008 (FKDG 97), S. 45f.

⁷ Sendbrief C 2^r; vgl. zum Vorwurf der Türkenfreundschaft gegen Luther Johannes Wallmann: *Luthers Stellung zu Judentum und Islam*. In: *Luther* 57 (1986), S. 49-60, 52.

⁸ Überlegungen, zur Türkenfrage zu schreiben, hatte Luther allerdings schon 1524 angestellt (M. L u t h e r: *Ob Kriegsleute im seligen Stande sein können* [WA 19,662,9f]); vgl. Ludwig Hagemann: *Der Islam in Verständnis und Kritik bei Martin Luther*. In: *Trierer Theologische Zeitschrift* 103 (1994), S. 131-151, 133; Adam S. Francisco: *Martin Luther and Islam. A Study in Sixteenth-Century Polemics and Apologetics*. Leiden, Boston 2007 (*History of Christian-Muslim Relations* 8), S. 72. Vor diesem Hintergrund leuchtet es ein, dass Johannes Hermann: *Luther, Türken und Islam. Eine Untersuchung zum Türken- und Islambild Martin Luthers (1515-1546)*, Gütersloh 2008 (QFRG 80), S. 268, feststellt, diese Schrift sei „nichts anderes als die Zusammenfassung der in den zwanziger Jahren gewonnenen Erkenntnisse“.

⁹ WA 30/2,96.

¹⁰ WA 30/2,107,2-4.

¹¹ WA 30/2,107,16f.

¹² WA 30/2,107,12; vgl. auch die Warnung vor jenen „proditores“, „qui Turci favent“ in: Luther an Jakob Probst, 10.11.1529 (WA Briefe 5, 175 [Nr. 1492,8]). Dieses Eingehen auf seine frühere Haltung „freimütig“ zu nennen (M. Brecht: *Luther und die Türken* [wie Anm. 4], S. 14), erkennt wohl die Umstände: Eher dissimuliert Luther hier und versucht seine frühere Haltung im Nachhinein zu legitimieren; differenzierter hebt die Ambivalenzen hervor R. Mau: *Luthers Stellung* (wie Anm. 4), S. 650.

¹³ Wie sehr Luther diese Geschehnisse beschäftigt, zeigen die Briefe an Nikolaus von Amsdorff vom 19. und 27. Oktober 1529 (WA Briefe 5, 163f [Nr. 1481, 4-7]; 167f [Nr. 1485,5-20]). Dass dies Luther „geradezu körperlich“ zugesetzt habe (M. Brecht, *Luther und die Türken* [wie Anm. 4], S. 16), ist aber eine poetische Zuspitzung.

so seine im selben Jahr veröffentlichte zweite antitürkische Schrift, die „Heerpredigt wider den Türken“:

„Wenn er yns land kômpt und thut dir wie er itzt vor Wien gethan hat, Nemlich, das er keine schetzung noch reise von dir fordert, sondern steckt dir haus und hoff an, nympt dir vihe und futter, gelt und gut, sticht dich zu tod (wo dirs noch so gut wird), schendet odder wûrget dir dein weib und tóchter für deinen augen, zuhacket deine kinder und spiesset sie auff deine zaunstecken.“¹⁴

Die frühere Aussage, man solle den Türken nicht widerstehen, deutete Luther angesichts dieser Gegenwartsanalyse nun in dem Sinne, er habe sich damit gegen die päpstlichen Ansprüche, gegen die Türken Krieg zu führen gewandt, nicht aber gegen die entsprechenden Bestrebungen der weltlichen Obrigkeit¹⁵: Die Aufgabe, gegen den Türken zu kämpfen, solle nicht unter christlichem Namen erfüllt werden¹⁶. Für Luther waren also alle Kämpfe gegen die Türken trotz der unleugbaren religiösen Dimension nicht als Religionskriege im eigentlichen Sinne zu verstehen¹⁷. Die christliche Aufgabe lag vielmehr in einem vormilitärischen Bereich: Sehr wohl war neben den weltlichen Herrschern auch der „Herr Christianus, das ist der frumen heiligen lieben Christen hauffe“¹⁸, zum Kampf aufgerufen. Dieser Kampf aber galt dem Teufel selbst, den Luther als den Gott der Türken bezeichnete¹⁹, war ein geistlicher, ohne den allerdings der weltlich-äußerliche nicht zu bestehen war²⁰. Seine Mittel waren „busse und [...] gebet“²¹ – und natürlich auch die Predigt²². Deren Bedeutung war so gewichtig, dass im „Unterricht der Visitatoren“ sogar ein Abschnitt mit „Vom Türken“ überschrieben war²³. Der weltliche Kampf gegen die Türken aber war durch die Obrigkeit zu führen, und hier stand trotz aller Religionsstreitigkeiten für Luther außer Frage, dass in erster Linie der Kaiser Karl V. „als eine ordenliche Oberkeit von Gott gesetzt“ selbst als Heerführer vorzu-

¹⁴ M. Luther: Heerpredigt (WA 30/2,182,24-29).

¹⁵ M. Luther: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,110,18-22). In ähnlich relativierendem Sinne hatte Luther seine Aussage schon in seiner Verteidigung gegen die Bannbulle 1521 interpretiert (s. M. Luther: Grund und Ursache aller Artikel (WA 7,443,19-33); vgl. hierzu Markus Wriedt: „Die Sicht des Anderen“ – Luthers Verständnis des „Türken“ als „Zuchtrute Gottes“ und „Geißel der Endzeit“. In: LuJ 77 (2010), S. 107-127, 114, Marco Frenschkowski: Die Reformatoren und der Islam. Die Wahrnehmung des Islams zwischen Apokalyptik und Politik in der Reformationszeit. In: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte 70 (2003), S. 311-332, 320. Angesichts dieser frühen klaren Positionierung zugunsten eines Krieges gegen die Türken wird man schwerlich von gewichtigen Änderungen in Luthers Äußerungen über die Türken ausgehen können (s. J. Wallmann: Luthers Stellung (wie Anm. 7), S. 55, noch dazu in Parallele zu Luthers Haltung zu den Juden). Gleichwohl weist Frenschkowski, S. 321, zu Recht darauf hin, dass die legitimierende Position 1529 durch die mittlerweile entwickelte Zwei-Regimenten-Lehre geschärft ist, die man bei den früheren Aussagen nicht voraussetzen kann.

¹⁶ M. Luther: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,111,13-18).

¹⁷ Vgl. Hartmut Bobzin: Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, in: NZStH 27 (1985), S. 262-289, 268; zum Ineinander von religiöser und weltlicher Aufgabe s. R. Mau: Luthers Stellung (wie Anm. 4), S. 650.

¹⁸ M. Luther: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,116,30f).

¹⁹ Ebenda (WA 30/2,116,32f).

²⁰ Ebenda (WA 30/2,116,33f).

²¹ Ebenda (WA 30/2,117,17; vgl. Francisco: Luther and Islam [wie Anm. 8], S. 75). Eine Illustration dessen, was man sich unter dem Gebet vorzustellen hat, bildet M. Luther: Vermahnung zum Gebet wider den Türken (WA 51,577-625). Den Auftrag hierzu hatte ihm Kurfürst Johann Friedrich erteilt (ebenda, S. 577), was wiederum unterstreicht, dass die Unterscheidung der Regimenter sich hier nur begrenzt durchhalten ließ.

²² M. Luther: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,137,24-28).

²³ M. Luther: Unterricht der Visitatoren (WA 26,228f); vgl. H. Bobzin: Luthers Beitrag (wie Anm. 17), S. 265; Michael Plathow: Philipp Melancthons Stellung zu den „Türken“. In: Luther 73 (2002) 140-153, 143.

sehen war²⁴, unter dessen „gebot, panir und namen“ der Krieg zu führen sei²⁵: Gerade die Lösung von der Religionsfrage ermöglichte Luther hier eine sehr pragmatische Unterstellung unter das Oberhaupt des Reiches.

Den Grund für den Krieg gegen den Türken sah Luther in dieser Schrift denn auch nicht in Religionsfragen, sondern in Grundelementen einer Theorie des gerechten Krieges gegeben²⁶: Die türkischen Kriege waren deswegen illegitim, weil die Osmanen nicht „aus not odder sein land ym fride zu schutzen“ Krieg führten²⁷, sondern fremde Länder angriffen, auf die sie kein Recht hätten²⁸.

Luther nahm auch die Perspektive in den Blick, dass Christen unter türkische Oberhoheit geraten konnten, wobei er sich im Rahmen seiner kurz nach „Vom Kriege wider die Türken“ und mit ausdrücklichem Rekurs darauf²⁹ abgefassten „Heerpredigt“ speziell an die „Deutschen“ richtete³⁰: Nationale und religiöse Kategorien flossen hier ineinander. Die Mahnung für die christlichen Deutschen unter fremder Oberherrschaft bestand in einer Erinnerung an den Katechismus: Zehn Gebote, Vaterunser und Glaubensbekenntnis solle man bewahren³¹, vor allem aber den Artikel von Jesus Christus, „Denn an diesem artickel ligts, von diesem artickel heissen wir Christen und sind auch auff den selbigen durchs Evangelion beruffen, getaufft und ynn die Christenheit gezelet“³².

Gemessen an diesen konkreten Hinweisen sind die Ratschläge, die Luther an die Siebenbürger schickte, relativ blass: Zwar warnte er Johannes Honter am 11. Mai 1544 vor *hostes externi* und *lupi civini et domestici*³³, doch galt sein Interesse vornehmlich den kirchlichen Reorganisationsmaßnahmen, die er in vorbildlicher Weise durch Honter's „*Formula reformationis ecclesiae Coronensis*“ erfüllt sah³⁴. Weit aufmerksamer blickte auf die politischen Verhältnisse

²⁴ M. Luther: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,129,17-20); vgl. hierzu M. Brecht: Luther und die Türken (wie Anm. 4).

²⁵ M. Luther: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,130,1f).

²⁶ Vgl. J. Wallmann: Luthers Stellung (wie Anm. 7), S. 55, sowie, zur Unterscheidung von Kreuzzugsidee und gerechtem Krieg, Winfried Schulze: Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung, München 1978, S. 46f; vgl. auch die Beschwerde von Justus Jonas: Siebend Kapitel F 2r, dass die Türken die Kriege „widder natürlich recht“ begonnen habe. Dass Siegfried Raeder: Glaubensgewißheit und Islamverständnis bei Luther. In: Glaubensgewißheit im Islam und im Evangelium. Breklum, Wiesbaden 1978 (Christentum und Islam 10), 11-27, 20, davon spricht, Luther habe so „den Türkenkrieg ‚entmythologisiert‘“, zeigt allerdings mehr von Raeders theologischen Prägungen als von dem bei Luther zu beobachtenden Vorgang. Man wird die Kreuzzugsaufrufe schwerlich unter der Kategorie des Mythos verstehen können – der dahinter stehende Gedanke freilich von einem Wirken Gottes in der Geschichte war auch Luther nicht unvertraut.

²⁷ M. Luther: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,116,13).

²⁸ Ebenda (WA 30/2,116,9f).

²⁹ M. Luther: Heerpredigt (WA 30/2,185,19).

³⁰ Ebenda (WA 30/2,160,3).

³¹ Ebenda (WA 30/2,186,1f. 21). An beiden Stellen benennt Luther übrigens die Katechismusstücke in unterschiedlicher Reihenfolge, was ein Indiz dafür ist, dass man die Gestaltung der Reihenfolge in dem im selben Jahr entstandenen Katechismus nicht mit zu viel theologischem Gewicht versehen sollte.

³² Ebenda (WA 30/2,186,8-10); vgl. L. Hagemann: Islam (wie Anm. 8), S. 145.

³³ Luther an Johannes Honter, 11.5.1544 (WA. Briefe 10, 565 [3990,16]).

³⁴ Luther an Matthias Ramser/Ramassy, 1.9.1543 (WA. Briefe 10, 393 [3910,4f]). Vgl. zur *Reformatio* Karl Reinert: Die Gründung der evangelischen Kirchen in Siebenbürgen, Köln u. a. 1979 (Studia Transsylvanica 5), S. 97-121; Ulrich A. Wien: Die Humanisten Johannes Honterus und Valentin Wagner als Vertreter einer konservativen Stadtreformation in Kronstadt. In: Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der Frühen Neuzeit. Hgg. Volker Leppin, Ulrich A. Wien. Wiesbaden 2005 (Quellen und Studien zur Geschichte des

Philipp Melanchthon³⁵. So beobachtete er Schlachtenerfolge Georg Martinuzzis³⁶. Am 4. November 1543 vermeldete er Martin Bucer den Rückzug der Türken nach Thrakien – und das gleichzeitige Aufblühen des Evangeliums in Siebenbürgen³⁷. Hierbei dachte er offenbar wie Luther an die Kronstädter Kirchenordnung: Am 3. September 1543 hatte er in einem Brief an Matthias Ramser³⁸ die Klage über die Verwüstung durch die Türken mit dem Lob der *Coronensis ordinatio* verbunden³⁹. Dabei hatte er freilich präziser als Luther auch Ratschläge für die gegenwärtige Situation gegeben und dabei offensichtlich an dessen frühere Ausführungen angeknüpft: Vor allem solle die Jugend zur Katechismusbelehrung gehalten, Ältere gegebenenfalls einer einzelnen Prüfung ihres Bekenntnisses unterzogen, und in jedem Falle alle, Alte wie Junge, in Predigten über die Grundlagen der christlichen Lehre unterrichtet werden. Besonders wichtig seien hier die „loci de poenitentia, de fide, de invocatione, de cruce de operibus a deo praeceptis, de discrimine verae pietatis et superstitionum“⁴⁰. Die Mahnung zur Grundkatechese verband sich also auch und gerade angesichts der Türkengefahr mit einer Schärfung des evangelischen Profils. Das hatte 1529 auch Luther intendiert, der durch den Artikel des Glaubens an Christus die wahren „rechten christen“ nicht allein von den Juden und Muslimen unterschieden sah, sondern auch von der päpstlichen Kirche⁴¹.

Während Luther sehr klar und entschieden alle, die sich unter eine türkische Oberherrschaft wünschten, hiervor als vor einer Illusion warnte⁴², zeigen sich bei anderen Autoren stärkere Ambivalenzen.

So schrieb Georg von Amsdorff seinem Onkel Nikolaus am 15. Juni 1545 einerseits von den *Turcici latrones*, die in Buda wüteten, wusste andererseits aber auch, dass die Osmanen in Ungarn der Bevölkerung erlaubten, Prediger einzusetzen, „qui pure docent Evangelium“⁴³. Er wusste also darum, dass die bedingte Duldung von Christen unter osmanischer Herr-

östlichen Europa 66), S. 89-104, 99-101; Erich Roth: Die Reformation in Siebenbürgen. Ihr Verhältnis zu Wittenberg und der Schweiz. Teil 1, Köln, Graz 1962 (Siebenbürgisches Archiv III/2), S. 61-80; sowie Reinert 117-119 zeigen die weitreichende Abhängigkeit der Kronstädter Ordnung von der Nürnberger „Ratschrift“ von 1524/25 auf und verweisen dabei auch auf einzelne Differenzen zur Wittenberger Ordnung (ebd. 119f.); zu den positiven Wittenberger Stellungnahmen s. ebenda, S. 128-133.

³⁵ Vgl. hierzu den Überblick von Heinz Scheible: Melanchthons Beziehungen zum Donau-Karpaten-Raum bis 1546. In: Luther und Siebenbürgen. Ausstrahlungen von Reformation und Humanismus nach Südosteuropa. Hgg. Georg u. Renate Weber. Köln u. a. 1985 (Siebenbürgisches Archiv 19), S. 36-67.

³⁶ Andreas Tricesius an Melanchthon, Januar/ Februar 1543 (Melanchthon Briefwechsel, Textausgabe, künftig: MBW.T 3157a, 70-74).

³⁷ Melanchthon an Martin Bucer, 4.11.1543 (Corpus Reformatorum, künftig: CR 5,220f [Nr. 2790]; MBW.T 3364, 70f); vgl. ähnlich Melanchthon an Burkard Mithoff, 8.1.1544 (CR 3,629 [Nr. 1765]; MBW.T 3427,15f).

³⁸ Zu ihm Die Pfarrer und Lehrer der Evangelischen Kirche A. B. in Siebenbürgen. 1. Band: Von der Reformation bis zum Jahre 1700. Bearb. Ernst Wagner. Köln u. a. 1998 (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens 22/I), S. 91 (Nr. 627); K. Reinert: Gründung (wie Anm. 34), S. 42-44; E. Roth: Reformation (wie Anm. 34), S. 156-166.

³⁹ Melanchthon an Matthias Ramassy, 3.9.1543 (CR 5,171 [Nr. 2751]; MBW 3309,19-21)].

⁴⁰ Melanchthon an Matthias Ramassy, 3.9.1543 (CR 5,171 [Nr. 2751]; MBW 3309, 26-28).

⁴¹ M. Luther: Heerpredigt (WA 30/2,186,15-18).

⁴² M. Luther: Vom Kriege wider die Türken: „Weiter höre ich sagen, das man findet ynn deudschen landen, so des Türcken zukunfft und seines regiments begeren, als die lieber unter dem Türcken denn unter dem Keiser oder fürsten sein wollen. Mit solchen leuten solt böse streiten sein widder den Türcken. Widder diese weis ich nicht bessern rat, denn das man die Pfarher und prediger vermane, das sie mit vleis anhalten auff der Cantzel und solche leute trewlich unterrichten, yhr fahr und untugent ausstreichen, wie gar trefflicher unzelicher sunden sie sich teilhaftig machen und sich fur Gott beladen, wo sie ynn der meynung erfunden werden.“ (WA 30/2,137,21-27).

⁴³ Georg von Amsdorff an Nikolaus von Amsdorff, 15.6.1545 (MBW.T 14, Nr. 3917,15).

schaft gerade den Evangelischen zugute kommen konnte, was dadurch noch mehr hervorgestrichen wurde, dass er im selben Brief erwähnte, dass Kardinal Sadolet in der Nähe von Avignon Dörfer niedergebrannt und ihre Bevölkerung niedergemetzelt habe, weil sie sich der Berner Reformation angeschlossen hatten⁴⁴.

Auch Melanchthons Korrespondenz prägten solche politisch abgewogene Ambivalenzen in der Wertung türkischer Herrschaft: Einerseits teilte Melanchthon die klare Türkenangst, und sie wurde ihm auch von den Korrespondenzpartnern vermittelt: Am 24. Dezember 1544 legte Matthias Ramser aus Hermannstadt Luther, Bugenhagen und Melanchthon mehrere Probleme vor, die eine Störung der Kirche in Siebenbürgen anzeigten, nachdem diese durch die Wirkung der Wittenberger zur „veritas Evangelii“ gelangt und „ab inquinamentis papisticis“ gereinigt worden sei⁴⁵. Nun aber gebe es „haereses“, nämlich einen Protest gegen den Erhalt der Bilder, der Elevation der Hostie und der Privatbeichte⁴⁶ – vermutlich ging es hier um Wirkungen der Schweizer Reformation⁴⁷. Für den vorliegenden Zusammenhang aber bemerkenswert ist die abschließende Bitte, für Siebenbürgen zu beten, dass es als verbliebener Teil Ungarns vor den Türken geschützt werde⁴⁸. Politisch bedeutete dies, dass Ramser die Vormundschaftspolitik Martinuzzis für Johann Sigismund Zápolya, Siebenbürgen als Protektorat der Osmanen in bedingter Freiheit und in Konkurrenz zu den Habsburgern zu erhalten⁴⁹, unterstützte und als Schutz und für das Evangelium deutete.

Noch deutlicher ist die komplexe Lage in einem Schreiben, das Melanchthon am 25. Dezember 1545 von Sigismund Gelous erhielt⁵⁰: Einerseits klagte Gelous über das Vorrücken der Türken in Ungarn und die dabei erfolgenden Verwüstungen – und verwies dabei darauf, dass dies von manchen so gedeutet werde, als müsse Christus Mohammed weichen⁵¹. Gleichzeitig aber wusste er, dass unter den Türken das Evangelium überall frei gepredigt wurde⁵², etwa von Benedikt Abádi in Szegedin, Stefan Szegedi in Ziglet und Imre Eszéki in Tolna⁵³. Ja, er wusste sogar davon zu berichten, dass Stefan Mailath, der siebenbürgische Woiwode,

⁴⁴ Georg von Amsdorff an Nikolaus von Amsdorff, 15.6.1545 (MBW.T 14, Nr. 3917,7-11); vgl. auch den Hinweis von Coleus darauf, dass Melanchthon meine, in Belgien ginge es den Evangelischen nicht besser als unter den Türken (MBW.T 4107, 68f).

⁴⁵ Matthias Ramassy an Luther, Bugenhagen und Melanchthon, 24.12.1544 (WA.Briefe 10, 715 [Nr. 4055,6f]).

⁴⁶ Matthias Ramassy an Luther, Bugenhagen und Melanchthon, 24.12.1544 (WA.Briefe 10, 715 [Nr. 4055,11-15]).

⁴⁷ Vgl. zu diesen notwendigen Abgrenzungsprozessen Volker Leppin: Die Formierung des siebenbürgischen Luthertums zwischen Wittenberg, Zürich und Genf. In: ders.: Reformatorische Gestaltungen. Theologie und Kirchenpolitik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Leipzig 2016 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 43), S. 293-316.

⁴⁸ Matthias Ramassy an Luther, Bugenhagen und Melanchthon, 24.12.1544 (WA.Briefe 10, 716 [Nr. 4055,51-53]).

⁴⁹ Zu Martinuzzis Politik s. Konrad Gündisch: Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen. München 1998 (Studienbuchreihe der Stiftung ostdeutscher Kulturrat 8), S. 77-81; István Keul: Early modern Religious communities in East-Central Europe. Ethnic Diversity, Denominational Plurality, and Corporative politics in the principality of Transylvania (1526-1691). Leiden, Boston 2009 (SMRTh 143), S. 84-86.

⁵⁰ MBW.T 4107 (MBW.T. Bd. 14, 584-589).

⁵¹ MBW.T 4107,28f.

⁵² MBW.T 4107,69. Der Umstand, dass es unter osmanischer Herrschaft eine begrenzte Duldung christlicher Predigt gab, war auch sonst in Europa bekannt; s. etwa Türcken biechlin | Ain Nutzlich Gespräch oder | Vnderrede etlicher personen / zů besserung | Christlicher ordenung vnnnd lebens/| gedichtet. In die schweren | leuff dieser vnser zeyt | dienstlich, [Augsburg: Oeglin] 1522, A 3^r v.: „Mein herr Keyser hat den Cristen auch lassen zů sagen / wo jre lande durch jn eröbert werden / wölle er jn fast güt recht / vnd gemein friden erhalten / statlicher / dann jre Cristliche regenten vil jar bißher gethon / vnd yeden bey seynem glauben bleiben lassen“; Vgl. WA 30/2,86.

⁵³ MBW.T 4107,74-84.

während seiner Gefangenschaft in Konstantinopel evangelische Predigten hören dürfe⁵⁴. So passten auch die Meldungen zusammen, dass sich in Siebenbürgen, bis auf einen Teil des Szeklerlandes und Weißenburg, das Evangelium durchgesetzt hatte⁵⁵ – und dies unter dem katholischen Statthalter Martinuzzi: Man verdankte den Frieden offenkundig dessen sonst von Gelous kritisierte Politik der Anbiederung an die Osmanen⁵⁶.

Eben diese zwiespältige Bewertung der Vorgänge in Siebenbürgen machte sich auch Melanchthon zu eigen: Mitte Dezember 1547 schrieb er an Oswald Myconius davon, dass man dort Frieden habe, weil man dem Sultan einen Tribut zahle⁵⁷ – und eben darin sah er die Grundlage für ein Aufblühen der humanistischen Studien und die Verbreitung des Evangeliums⁵⁸ – als Gegner hingegen erschien der Habsburger Ferdinand, der die Absetzung eines evangelischen Bischofs verlangte⁵⁹. Die konkurrierende Machtlage in Siebenbürgen wurde so also eher im Sinne eines Hoffens auf die Osmanen als eines Vertrauens auf die Habsburger gelöst, der eben erst die Oberhoheit über Siebenbürgen erlangt hatte⁶⁰ – freilich mit der ironischen Spitze, dass dem Habsburger die Entfernung des evangelischen Bischofs erst zugestanden sein solle, wenn er zuvor die von den Türken beherrschten Diözesen Gran, Fünfkirchen, Alba Julia und Kolocsa befreit habe⁶¹: Eben derselbe türkische Herrscher, von dem man sich Frieden und damit Wohlergehen von Bildung und Evangelium erkaufen konnte, erschien doch als ein grundlegender Feind, gegen den man sogar auf den dem Evangelium feindlichen habsburgischen Herrscher hoffte.

In diese Ambivalenzen mag hineinspielen, dass man der religiösen Toleranz und Friedensgewährung durch die türkische Oberhoheit nicht recht traute: In einer von Melanchthon mitverfassten Schrift des Justus Jonas wurden 1530 dergleichen Hoffnungen als naiv abgetan. Über den Türken hieß es:

„Ob auch wol etlich vnerfahren leut sagen / er las yederman gleuben / was er will / so helt sichs doch nicht also / dann allen den ihenigen / so er vnter sein gewalt bringt / da nimet er den eltern mit gewalt das dritte kind / das müssen sie sehen vnd hören / das yhr eigen liebsten kinder ynn dem schendlichen Mahometischen yrrthumb auferzogen / vnd zu allen Türkischen sitten gewenet vnd vunterweiset werden.

Daruber / ob gleich Christen vnter dem Türcken sein / so ist doch verboten / widder das gesetz Mahometi zu reden / Wer auch da widder redet / mus sterben“⁶².

An den unterschiedlichen Wertungen und Beschreibungen ist durchaus auch ein Wahrnehmungsdefizit abzulesen: Man wusste über das Funktionieren türkischer Herrschaft offenkundig zu wenig, um sie politisch klar einzuordnen.

⁵⁴ MBW.T 4107,99f.

⁵⁵ MBW.T 4107,114-118.

⁵⁶ MBW.T 4107,108.

⁵⁷ MBW.T 4988a, 15f.

⁵⁸ MBW.T 4988a, 16f.

⁵⁹ MBW.T 4988a, 19f; zur Einflussnahme Ferdinands auf die Bischofsbesetzungen s. I. Keul: Religious communities (wie Anm. 49), S. 87f.

⁶⁰ K. Gündisch: Siebenbürgen (wie Anm. 49), S. 80.

⁶¹ MBW.T 4988a, 22f.

⁶² Das siebend Capitel Da Inielis / von des Türcken | Gottes lesterung vnd | schrecklicher mor | derey / mit vn-
terricht | Justi Jonae, Wittenberg: Hans Luft 1530, E 4^{vv}.

Einordnung in den apokalyptischen Horizont

Während die politische Einschätzung der Türken offenkundig schwankend war, besaß die theologische ein hohes Maß an Eindeutigkeit. Dabei kann es im vorliegenden Zusammenhang nicht so sehr um die Wittenberger Auffassung von der türkischen Religion als solche gehen, sondern im Fokus steht speziell die geschichtstheologische Einordnung im apokalyptischen Horizont⁶³. Die schon 1518 in den *Resolutiones* vorgetragene Deutung der Türken als Rute, als Strafmittel Gottes, prägte auch die weitere theologische Deutung. In der Schrift „Vom Kriege wider die Türken“ erklärte Luther 1529 noch einmal bestimmt: „Er ist Gottes rute und des Teuffels diener, das hat keinen zweifel⁶⁴“. Damit war die Bedrohung durch die Türken in eine Ambivalenz hineingestellt, die sich auch in anderen Bereichen bei Luther zeigt: Auch der Angefochtene weiß nicht, ob es Gott oder der Teufel ist, der ihn quält⁶⁵, und so sind negative Kräfte in der Geschichte für Luther zugleich Ausdruck von Gottes Wirksamkeit und der Widerborstigkeit des Teufels.

Als Geißel Gottes⁶⁶ standen die Türken in Luthers Weltbild keineswegs allein: So wie Luther selbst von seinen Gegnern mit den Türken parallelisiert worden war, setzte er diese in Parallele mit dem Papst, den er als Antichrist ansah⁶⁷: Beide reagierten statt mit dem Evangelium mit eigenen Gesetzesvorschriften, beide verdrehten Gottes Wort und beide zerstörten, wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise die Ehe⁶⁸. Während sich aber die Antichristlichkeit des Papstes durch eine lange Latenzphase auszeichnete, in welcher dieser

⁶³ Zu dieser Dimension vgl. R. Mau: Luthers Stellung (wie Anm. 4), S. 653f; Francisco: Luther and Islam (wie Anm. 8), S. 79-84; M. Wriedt: „Sicht des Anderen“ (wie Anm. 15), S. 114. 122-125.

⁶⁴ M. Luther: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,116,16f).

⁶⁵ Vgl. zur Rolle des Teufels in der Anfechtung Hans-Martin Barth: Der Teufel und Jesus Christus in der Theologie Martin Luthers. Göttingen 1967 (FKDG 19), S. 124-153.

⁶⁶ Zur Entfaltung dieses Gedankens bei Luther s. J. Ehm ann: Luther, Türken und Islam (wie Anm. 8), S. 271-273.

⁶⁷ S. hierzu Hans Preuß: Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der professionellen Polemik. Ein Beitrag zur Theologie Luthers und zur Geschichte der christlichen Frömmigkeit. Leipzig 1906; vgl. auch die Zuordnung beider in dem nach AWA 4, 118 1541/42 verfassten Lied „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“: „Erhalt uns, HERR, bey deinem wort l und stewr des Bapsts und Türcken mort“ (AWA 4,304); vgl. M. Frenschkowski: Reformatoren und Islam (wie Anm. 15), S. 323; M. Brecht: Luther und die Türken (wie Anm. 4), S. 25. Die Identifikation der Türken mit dem Antichrist war im Mittelalter durchaus schon entwickelt, freilich nicht sehr verbreitet, stärker als auf die Türken bezog es sich auf die Tataren (s. Almut Höfert: Den Feind beschreiben. „Türkengefahr“ und europäisches Wissen über das Osmanische Reich. Frankfurt, New York 2003, S. 60). Die bei Luther vorgenommene Parallelisierung von Papst und Türken fand ihren Ausdruck auch darin, dass Luther, wie H. Bobzin: Luthers Beitrag (wie Anm. 17), S. 266, beobachtet, sich mit seiner Kritik am Islam nicht primär nach außen, gegen den Islam, sondern seelsorglich nach innen, an die vom Islam gefährdeten Christen wandte; zur Parallelisierung hinsichtlich der vermeinten Werkgerechtigkeit s. L. H age mann: Islam (wie Anm. 8), S. 140. Allerdings stufte Luther letztlich doch zwischen Papst und Antichrist ab und sah nur das Papsttum als wahren Antichrist an. Schon in Luther, Heerpredigt, behielt er die Bezeichnung als Antichrist gemäß 2 Thessalonicherbrief, Kapitel 2 dem Papst vor, ordnete allerdings Papst und Türken gemeinsam unter die Vorstellung von zwei Tyrannen, einem äußerlichen und einem innerlichen, der Endzeit (WA 30/2,162,1-11). Deutlicher wurde die Differenzierung in seiner Widerlegung des Korans von 1542: „Und ich halt den Mahmet nicht für den Endechrist, Er machts zu grob und hat einen kendlichn schwartzen Teuffel, der weder Glauben noch vernunft betriegen kan, Und ist wie ein Heide, der von aussen die Christenheit verfolgt, wie die Roemer und andere Heiden gethan haben.“ (M. Lu the r: Verlegung des Alkoran [WA 53,394,31-34]); vgl. hierzu Volker Le pp in: Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548-1618. Gütersloh 1999 (QFRG 69), S. 218. 237-239.

⁶⁸ M. Lu the r: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,140,24-142,26).

Antichrist verborgen lag, ehe er von Luther offenbart wurde⁶⁹, nahm Luther für die Türken sehr real ihr gegenwärtiges äußeres Auftreten als Zeichen der beginnenden Endzeit: In den Türken verwirklichte sich die Weissagung von Gog und Magog⁷⁰.

Besonders markant führte Melanchthon dies aus. Im Chronicon Carionis identifizierte er die Türken mit Magog aus Ez 38f und der Prophezeiung der Regentschaft Gogs und Magogs in der Endzeit, welche er nun durch die Türken erfüllt sah⁷¹. Diese biblische Weissagung verband er mit der Prophezeiung Johannes Hiltens, nach welcher um 1600 die Türken mächtige Herren in Deutschland sein würden⁷². Bezeichnenderweise war das Interesse Luthers hieran im Oktober 1529, also im Zusammenhang des Vorstoßes der Osmanen nach Wien, entstanden⁷³.

Neben Ezechiel 38f war als biblischer Referenztext zur theologischen Einordnung der Türkengefahr das Danielbuch von besonderer Bedeutung⁷⁴: Luthers „Heerpredigt wider den Türken“ war eine Auslegung dieses Textes⁷⁵. Deren Botschaft war in erster Linie tröstlich für die Zeitgenossen: Da nur vier Kaisertümer verheißen waren und Luther sich hier nun auf das berufen konnte, was „eintrectiglich von allen lernern ausgelegt“ worden war⁷⁶, nämlich dass das vierte Reich die Römer waren, konnte die türkische Herrschaft nicht stärker werden als die römische⁷⁷. Da aber die angekündigten zehn Hörner sich auf Königreiche innerhalb des Römischen Reiches bezogen⁷⁸, musste es sich bei den Türken um das zusätzliche kleine Horn nach Daniel 7,8 handeln⁷⁹ – was nach Luther dadurch bestätigt wurde, dass die Mohammedaner mächtig geworden seien, sich allein nach menschlichem Recht, den Menschenaugen in Daniel 7,8, richte, sich über Christus setze und Krieg gegen die Christen, die Heiligen des Höchsten, führe⁸⁰. Mit dieser Anwendung der Prophezeiung Daniels verband sich, wie bei der Ezechiel-Weissagung die Ankündigung des baldigen Jüngsten Tages⁸¹ – zusammen mit

⁶⁹ V. Leppin: Antichrist und Jüngster Tag (wie Anm. 67), S. 104-107.

⁷⁰ M. Luther: Vom Kriege wider die Türken (WA 30/2,146,17f); vgl. ders.: Vorrede auf Ez 38 und 39: „Und Gog ist ein name aus dem Ebreischen. Gag, das heisst ein dach, Das Gog oder Magog so viel heisst als ein Dachman oder der unter dem dach wonet, Welchs reymet sich beide, mit den Türcken und yhren vetern, den Tattern, Es ist beides ein wild reubisch volck, das nicht nach heusern fraget, sondern wie das vihe wonen sie ynn huetten als unter dechern und schauern, zu raub und krieg ymer bereit“ (WA 30/2,223,28-33); s. hierzu M. Brecht: Luther und die Türken (wie Anm. 4), S. 18f.

⁷¹ Philipp Melanchthon: Chronicon Carionis (CR 12, 732)

⁷² Philipp Melanchthon: Vorrede zu Christopher Lasius, Das Güldene Kleinod (CR 8,663).

⁷³ Siehe Martin Luther an Friedrich Myconius, 17. Oktober 1529, mit der Bitte, die kürzlich berichtete Erzählung von Hiltens genauer zu schildern (WA Briefe 5, 162f [Nr. 1480]; zum Zusammenhang mit der Belagerung Wiens Anm. 2).

⁷⁴ Siehe auch für Melanchthon die Verbindung mit Ez 38 in Melanchthon an Philipp von Hessen, 17.1.1543 (CR 5,20); Ph. Melanchthon: In Prophetam Daniele Commentarius (CR 13,864f).

⁷⁵ Siehe den Text M. Luther: Heerpredigt (WA 30/2,163,2-164,3); vgl. auch die Wiederaufnahme dieser Deutung in ders.: Vorrede zum Danielbuch (WA Deutsche Bibel 11/2,12,8-22).

⁷⁶ M. Luther: Heerpredigt (WA 30/2,166,1).

⁷⁷ Ebenda (WA 30/2,166,14f).

⁷⁸ Ebenda (WA 30/2,166,26-29).

⁷⁹ Ebenda (WA 30/2,166,31f). Der Bezug von Daniel 7 auf den Islam war seit dem frühen Mittelalter gängig, s. H. Bobzin: Luthers Beitrag (wie Anm. 17), S. 283f.; L. Hagmann: Islam (wie Anm. 8), S. 138. Der Gedanke, die Reformatoren hätten hierin nun erst die Möglichkeit zur Einordnung der Türken gefunden, nachdem der Platz des „rechten“ Antichristen schon durch den Papst besetzt gewesen sei (Th. Kaufmann: Türckenbüchlein [wie Anm. 6], S. 63), bemüht eine etwas umständliche Erklärung für einen sehr einfachen Vorgang der Traditionsanknüpfung.

⁸⁰ M. Luther: Heerpredigt (WA 30/2,168,3-169,19).

⁸¹ Ebenda (WA 30/2,170, 29f); vgl. zu diesem Horizont H. Bobzin: Luthers Beitrag (wie Anm. 17), S. 285.

den anderen Zeichen gewann Luther hieraus die Gewissheit, „das der jüngst tag müsse für der thür sein“⁸².

Populäre Gestalt gewann diese Identifikation des Türken mit den in Daniel 7 geweisagten Schrecken durch die Schrift über „Das siebend Capitel Danielis“, die Justus Jonas unter Mitarbeit von Melanchthon verfasst hatte und die 1530 in Wittenberg erschien⁸³, das sich wiederum wie schon Luthers Schrift „Vom Krieg wider den Türken“ an Landgraf Philipp richtete⁸⁴.

Die Deutung der Türkenkriege als Zeichen der Endzeit gewann hier klare Gestalt, ja, Jonas stilisierte den Kampf zu einem Endkampf mit dem Teufel: Dieser hatte die türkischen Heere erregt, freilich, so wahrte Jonas die Allmacht Gottes, nur aufgrund von dessen Zulassung⁸⁵, denn, so begründete Jonas dieses Gewährenlassen: Gott wolle sehen, „ob ewer odder mein wort war bleibe“⁸⁶. Der endzeitliche Charakter von dessen Auftreten wurde für Jonas zudem dadurch deutlich, dass es nie eine schlimmere Häresie und nie eine ärgere Verwüstung gegeben habe als durch ihn⁸⁷.

Schon in dieser Analyse schwammen politische und religiöse Dimension ineinander, so dass die Grenzen zwischen religiöser und politischer Motivation des Krieges fließend wurden. Das Reich der Türken nämlich unterscheide sich von allen anderen, (gemäß dem neutestamentlichen Römerbriefkapitel 13) legitimen, Obrigkeiten dadurch, dass es allein dazu bestimmt sei, den Koran zu verbreiten, der seinerseits voller Lästerungen gegen Christus sei – so erfülle sich die Weissagung aus Daniel 7,8, dass das von Luther wie Jonas mit den Osmanen identifizierte Horn ein Maul habe, das Lästerworte brülle⁸⁸.

Das galt noch mehr für das Widmungsschreiben an Landgraf Philipp, in welchem Jonas diesen apokalyptischen Aussagen eine klare politische Ausrichtung gab. Viel deutlicher als Luther verband er politische Option und theologische Deutung des Türken miteinander:

„Bitte E.F.G. wollen die Prophecy Danielis vleissig zu herten furen / vnd allenthalb Gottes wort (wie E.F.G. wol angefangen) vor den theuresten schatz ynn aller welt achten / vnd sich von dem selbigen ynn keinen weg abwenden lassen / So wird der almechtige E.F.G. als ein oberkeit von yhm geordent / widder Türcken vnd alle pforten der helle gnediglich vnd gewaltiglich schützen vnd erhalten / Bis Christus vom himel kome / vnd die / vnd alle seine feinde mache zum schemel seiner fusse / Amen“⁸⁹.

Diese Schlussentenz von Jonas' Widmungsschreiben verknüpfte raffiniert die eschatologische Erwartung des Sieges Christi über seine Feinde mit dem Kampf um das rechte Evangelium und der Anspielung auf den Schutz vor den Pforten der Hölle, welcher in Mt 16,18 Petrus verheißen war, der mithin in die papale Bildlichkeit hineingehörte und für Jonas zugleich die ewige Dauer der Kirche absicherte: Weil Gott der Kirche verheißen habe, dass sie bis ans Ende bleiben werde, könne der Teufel mit all seinem durch den Türken vorge-

⁸² M. Luther: Heerpredigt (WA 30/2,171,20f).

⁸³ Justus Jonas: Siebend Capitel; zur Beteiligung von Melanchthon s. Melanchthon an Camerarius, 16.11.1529 (CF 1,1110 [MBW T 841,12f]).

⁸⁴ J. Jonas: Siebend Capitel A 2^{vv}.

⁸⁵ Ebenda A 3^v-4^r.

⁸⁶ Ebenda A 4^v.

⁸⁷ Ebenda A 4^r.

⁸⁸ Ebenda E 2^r.

⁸⁹ Ebenda A 2^r.

brachten Wüten gegen die Kirche nichts ausrichten⁹⁰. Die von Luther in der Zuordnung der Antichristen ausgedrückte Parallelität des Kampfes gegen Papst und Türke bekam so einen griffigen Ausdruck. Die von Luther sauber aufrechterhaltene Unterscheidung zwischen dem geistlichen Kampf gegen den Türken durch das Gebet und die Aufforderung zum militärischen Kampf glitten so fast unmerklich ineinander. Ja, die reformatorische Verkündigung des Evangeliums gewann ihren Sinn gerade auch im Gegenüber zu den Türken: Immer schon habe Gott Propheten erweckt, wenn eine Strafe drohe, so habe er nun auch das Evangelium erklingen lassen, „damit etlicher gewissen widder die Türckische lare vnd yrtumb gerüst vnd gesterckt würden“⁹¹. Der Kampf gegen die Türken wurde so zum letzten Gipfel und Ziel der Evangeliumsverkündigung. Gerade aber, dass das Evangelium nicht recht aufgenommen wurde, war dann der Grund dafür, dass Gottes Strafe nicht abließ, sondern die Bedrohung durch die Türken fortbestand⁹².

Auf dieser Grundlage einer Mischung aus Politik und Religion lautet dann Jonas' konsequente Folgerung:

„Darumb allen die ienigen / so widder den Türcken kriege furen / yhr gewissen furnemlich auff das gotts gebot gründen / vnd diesen Götlichen befelh yn augen behalten / das die oberkeit schuldig ist / den offentlichen friedbrechern zu widderstehen / Vnd dieses befehles sollen sie sich trösten / vnd wissen / das sie ein gut werck thun“⁹³.

Gleichwohl allerdings galt Jonas' letzte Hoffnung Gott selbst und der Erwartung des baldigen Jüngsten Tages: Dann werde die türkische Herrschaft vernichtet werden,

„denn der Turck sol nicht mit menschlicher macht gesturtzt werden / sondern sein reich wird weren bis an iüngsten tag / vnd als dann wird yhnen vnser Herr Christus sturtzen vnd zu boden stossen / wie auch yn Apocalipsi angezeigt von Gog vnd Magog“⁹⁴.

* * *

Südosteuropa war für Wittenberg zugleich Schauplatz politischer Kämpfe und des eschatologischen Endkampfes mit dem Satan. Entsprechend lagen nüchterne Wahrnehmung und apokalyptische Deutung ineinander. Man wusste darum, dass die türkische Herrschaft für Christen durchaus entlastender sein konnte, als eine christliche Herrschaft fremder Konfession – und doch wollte man aus dieser Einsicht keine politische Maxime machen. Diese war vielmehr bestimmt von der intensiven theologischen Wahrnehmung, die die Osmanen als Gesandte des Satans und Feinde Christi interpretierte. So wurde der Kampf gegen sie zugleich Auftrag der Obrigkeit – und eine vorbehaltliche Aktivität, die letztlich Gottes eigenem Wirken zu weichen hatte.

⁹⁰ Ebenda E 3^v.

⁹¹ Ebenda B 1^r.

⁹² Ebenda B 1^v.2^r.

⁹³ Ebenda C 4^v.

⁹⁴ Ebenda H 3^v.

Abkürzungen

Abh.	=	Abhandlung(en)
Acta Historica	=	Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest
Acta Mus. Nap.	=	Acta Musei Napocensis, Cluj (Klausenburg)
An. Inst. I.	=	Anuarul Institutului de Istorie, Cluj (Klausenburg)
Apulum	=	Apulum. Acta Musei Apulensis, Alba Iulia (Karlsburg)
Archiv	=	Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Hermannstadt (A.F., N.F. – Alte bzw. Neue Folge)
Bll.	=	Blätter
DFSO	=	Deutsche Forschung im Südosten, Hermannstadt
Erd. Múz.	=	Erdélyi Múzeum, Kolozsvár (Klausenburg)
Forschungen	=	Forschungen zur Volks- und Landeskunde, Hermannstadt (Sibiu)
Jh.	=	Jahrhundert
Jb(b).	=	Jahrbuch (-bücher)
Kal.	=	Kalender
Kbl. AKSL	=	Korrespondenzblatt des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde, Köln, Wien
Kbl. VfsL	=	Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Hermannstadt
KK	=	Kulturpolitische Korrespondenz, Bonn
Lev. Közl.	=	Levéltári Közlemények, Budapest
MIÖG	=	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Wien
Mitt.	=	Mitteilungen
Rev. Arh.	=	Revista Arhivelor, Bucureşti (Bukarest)
Rev. Roum.	=	Revue Roumaine d'Histoire, Bucureşti (Bukarest)
Sbg. Arch.	=	Siebenbürgisches Archiv, Köln, Weimar, Wien
Sbg. Vjschr.	=	Siebenbürgische Vierteljahresschrift, Hermannstadt, Bistritz
Schriften	=	Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, Köln, Weimar, Wien
Sodt. Arch.	=	Südostdeutsches Archiv, München
Sodt. Vjbl.	=	Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München
SOE-Mitt.	=	Südosteuropa-Mitteilungen, München
SOF	=	Südostforschungen, München
Stud. Com.	=	Studii și comunicări, Muzeul Brukenthal, Sibiu (Hermannstadt)
Stud. Trans.	=	Studia Transylvanica, Köln, Weimar, Wien
Stud. Univ. B. B.	=	Studia Universitatis Babeş-Bolyai, Cluj (Klausenburg)
Ub.	=	Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, 7 Bde., Hermannstadt Bukarest 1892-1991
ZfSL	=	Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde, Köln, Weimar, Wien
Zs.	=	Zeitschrift

In den durchnummerierten Anmerkungen sollen beim ersten Zitieren Vor- und Nachname des Verfassers, d vollständige Titel der Arbeit, Druckort und -jahr bzw. (In:) Zeitschrift, Jahrgang (ggf. auch Heft) und Erscheinungsjahr sowie die betreffenden Seiten, unter Vermeidung der Abkürzungen f. und ff., angeführt werden. Bei wiederholtem Zitieren desselben Werkes werden die üblichen Hinweise (Ebenda, wie Anm. „xy“, nic aber „a.a.O.“) verwendet. Nachnamen werden gesperrt geschrieben. Titel von Arbeiten, die nicht in eir Weltsprache erschienen sind, werden in eckigen Klammern [] ins Deutsche übersetzt. Die obigen Abkürzung sollen in den Anmerkungen verwendet werden. Tabellen und Abbildungen sind auf das notwendige Maß beschränken. Fotos sollen scharf und kontrastreich sein und werden auf Wunsch nach der Veröffentlichung zurückerstattet. Legenden der Abbildungen und Tabellen sind beizulegen.